

Hinweise zur Erstellung soziologischer Haus- und Abschlussarbeiten

6., überarbeitete Auflage, April 2014

(1. Aufl. 12/2005, 2. Aufl. 2/2007, 3. Aufl. 4/2009, 4. Aufl. 1/2011, 5. Aufl. 10/2011)

Gunnar Otte

Institut für Soziologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung	1
Teil I: Hausarbeiten	2
1 Lernziel einer Hausarbeit	2
2 Formaler Aufbau	2
3 Zitierweise	10
4 Umfang von Hausarbeiten	11
5 Redigieren von Hausarbeiten	11
6 Bewertung von Hausarbeiten	12
7 Hausarbeitsvarianten: Literaturlarbeit, Forschungsvorschlag, empirische Arbeit	12
8 Plagiarismus	14
Teil II: Abschlussarbeiten	15
Weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten	17

Vorbemerkung

Das vorliegende Papier gibt Hinweise darauf, was bei der Verfassung einer Hausarbeit bzw. Abschlussarbeit im Fach Soziologie zu beachten ist. Die Ausführungen tragen im Besonderen den Konventionen in der Soziologie Rechnung und sprechen Probleme an, die immer wieder auftreten, aber leicht vermieden werden können.

Teil I: Hausarbeiten

1 Lernziel einer Hausarbeit

Ziel einer Hausarbeit ist es, eine interessante, präzise und überschaubare Fragestellung zu entwickeln und diese unter Rückgriff auf wissenschaftliche Literatur und ggf. empirisches Datenmaterial in einem pointierten, verständlichen, ausgewogenen, reflektierten und kritischen Argumentationsgang zu beantworten. Adressat der Arbeit sind weder primär Sie selbst noch der Dozent, der die Hausarbeit begutachtet, sondern ein fiktiver Leser, dem gegenüber Sie Ihre Argumentation darlegen.

In Aufbau und Argumentationslogik kann sich eine Hausarbeit an Aufsätzen orientieren, die in soziologischen Fachzeitschriften erscheinen (z.B. *Zeitschrift für Soziologie*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* oder *American Journal of Sociology*). Selbstverständlich dient die Verfassung einer Hausarbeit nur der exemplarischen Einübung eines solchen Vorgehens. Dies impliziert, dass sie nicht an Maßstäben wissenschaftlicher Originalität gemessen wird, dass sie in der Regel die Form einer Literaturliteratur hat, d.h. keine selbst erhobenen Daten präsentiert, und dass die zitierte Literatur stark selektiv ist.

Die Hausarbeit soll am internationalen „State of the Art“ des jeweiligen Forschungsfeldes orientiert sein. Dazu gehört eine umfangreiche Literaturrecherche, mit Hilfe derer relevante Fachliteratur zu identifizieren ist (vgl. dazu mein Hinweispapier zur Recherche soziologischer Literatur). Gleichzeitig sollten Sie die im Seminar gelesene Literatur – soweit sinnvoll – in Ihre Arbeit einbinden und damit unter Beweis stellen, welche inhaltlichen Anregungen Sie aus dem Seminar bezogen haben.

2 Formaler Aufbau

Der formale Aufbau der Hausarbeit folgt in der Regel der nachstehenden Ablaufkonvention.

2.1 Titelblatt

Das Titelblatt enthält folgende Informationen:

- Name von: Universität, Institut, Dozent, Modul, Lehrveranstaltung, Semester;
- Name und Anschrift des Verfassers¹ inkl. Email-Adresse;
- Studiengang, Fachsemester und Matrikelnummer des Verfassers;
- Titel der Arbeit;
- Abgabedatum.

¹ Aus Gründen der Vereinfachung wird ausschließlich die männliche Form verwendet. Personen weiblichen wie männlichen Geschlechts sind darin gleichermaßen eingeschlossen.

2.2 Inhaltsverzeichnis

Im Inhaltsverzeichnis sind alle Kapitel und Unterkapitel der Arbeit aufzuführen, einschließlich Literaturverzeichnis und Anhängen. In der Regel sollen nicht mehr als zwei Gliederungsebenen verwendet werden. Die Kapitel folgen der Nummerierung 1, 2, 3, usw., die Unterkapitel der Nummerierung 1.1, 1.2, 1.3, usw. Eine etwaige dritte Gliederungsebene kann übergeordnet eingefügt werden, z.B. durch eine Trennung in „Teil I: Theoretische Ansätze“ und „Teil II: Empirische Befunde“. Oder sie kann untergeordnet durch Überschriften eingefügt werden, die nicht im Inhaltsverzeichnis auftauchen, z.B. „Der soziale Raum nach Pierre Bourdieu“ und „Das Milieumodell von Gerhard Schulze“.

2.3 Einleitung

Die knapp zu haltende Einleitung (ca. eine Seite) erfüllt drei Funktionen: Sie verortet den Gegenstand der Arbeit in einer wissenschaftlich und/oder öffentlich geführten Debatte, entwickelt eine präzise Fragestellung und gibt einen Kurzüberblick über die Arbeit.

Problemaufriss

Die Einleitung vermittelt einen Problemaufriss des Gegenstandsbereichs, mit dem die Arbeit dem Leser schmackhaft gemacht wird. Es lassen sich typische „Aufhänger“ nutzen, die meist den Charakter eines „Rätsels“ haben, zu dessen Lösung man als Verfasser beitragen möchte. Wie die Beispiele deutlich machen, kann dieses Rätsel theoretischer oder empirischer Art sowie eher grundlagenwissenschaftlich oder eher anwendungsorientiert sein.

(a) Verweis auf einen Erkenntnismangel zur Beschreibung eines Gegenstandes in der Soziologie oder in der Öffentlichkeit (fehlendes deskriptives Wissen).

Beispiel 1: Ein Blick in die Kunstgeschichte zeigt, dass die Durchsetzung allgemeiner technologischer Neuerungen von Künstlern immer wieder zur Produktion von „Kunst“ aufgegriffen wurde. Meist gab es dabei Auseinandersetzungen um die Legitimität der Verwendung solcher neuen Techniken der Kunstproduktion in der jeweiligen Kunstwelt. Dies gilt auch für das Medium „Fernsehen“ und „Video“, das in Form von Videoinstallationen Eingang in die bildende Kunst gefunden hat. Bisher ist nicht hinreichend systematisiert worden, wie sich die Durchsetzung von Videokunst und die sie begleitenden Legitimationskämpfe vollzogen haben.

Beispiel 2: In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist der britische Soziologe Basil Bernstein mit seinen sprachsoziologischen Arbeiten sehr bekannt geworden. Er versuchte zu zeigen, dass die schichtspezifisch unterschiedliche Nutzung der so genannten „elaborierten“ und „restringierten“ sprachlichen Codes in Familie und Schule zu einer Reproduktion der Schichtstruktur moderner Gesellschaften beiträgt. Sein breit diskutiertes Forschungsprogramm scheint aber heute eingeschlafen zu sein oder in veränderten Begriffen fortzuleben. In meiner Arbeit möchte ich der Frage nachgehen, wie die Arbeiten Bernsteins rezipiert wurden, und herausarbeiten, wie es zum Wandel seiner Popularität kam.

(b) Verweis auf einen Erkenntnismangel zur Erklärung eines Gegenstandes (Explanandum erster Ordnung; hier: individuelle Variationen im ästhetischen Geschmack).

Beispiel 3: Seit es Auseinandersetzungen um Fragen der Ästhetik gibt, steht das Problem im Raum, wie sich der individuelle Geschmack herausbildet und in welchem Ausmaß er im Lebenslauf Stabilität und Wandel unterworfen ist. Am Beispiel des Musikgeschmacks möchte ich zeigen, welche theoretischen Erklärungsansätze es zu dieser Frage gibt und welche empirische Evidenz vorliegt.

(c) Verweis auf einen Erkenntnismangel zur Erklärung der Beziehung zwischen zwei Phänomenen (Explanandum zweiter Ordnung; hier: Beziehung zwischen Bildung und Hochkulturrezeption).

Beispiel 4: Einer der etabliertesten und raum-zeitlich stabilsten Befunde der Forschung zur Kulturrezeption ist der positive statistische Zusammenhang zwischen der individuellen Schulbildung und der Neigung zur Rezeption von Werken, die gemeinhin der „Hochkultur“ zugerechnet werden. In meiner Arbeit möchte ich mich damit beschäftigen, wie dieser Zusammenhang mikrosoziologisch erklärt werden kann und welche Befunde es dazu in der Literatur gibt.

(d) Verweis auf eine wissenschaftliche oder öffentliche Kontroverse durch Gegenüberstellung von zwei oder mehr Positionen zum Thema.

Beispiel 5: In Diskussionen über die Globalisierung der Kultur hört man immer wieder die Meinung, dass es aufgrund der Macht transnational organisierter Musikkonzerne zu einer „Amerikanisierung“ und damit Standardisierung des Musikangebotes komme. Auf der anderen Seite gibt es Stimmen, die darauf hinweisen, dass mit der Globalisierung das verfügbare Musikangebot in westlichen Ländern breiter geworden sei als je zuvor.

Beispiel 6: Seit Ulrich Beck Mitte der 80er Jahre seine Überlegungen zur „Individualisierung“ der Gesellschaft geäußert hat, sind viele Soziologen von der zunehmenden Entkopplung der Freizeitstile von der Klassenstruktur der Bevölkerung in westlichen Gesellschaften überzeugt. Verschiedene Studien zeigen aber, dass es erstaunliche Kontinuitäten im Freizeitverhalten zu geben scheint – so etwa die bildungs- und klassenspezifische Stabilität des Hochkulturpublikums über die letzten Jahrzehnte.

Beispiel 7: In Lehrbüchern der Soziologie werden die handlungstheoretischen Ansätze der rationalen Wahl und der phänomenologisch-interaktionistischen Richtung oft als einander konträr gegenüberstehende Theorielager präsentiert. Anfang der 90er Jahre hat Hartmut Esser mit seinem Buch „Alltagshandeln und Verstehen“ den Versuch einer Integration der Rational Choice-Perspektive und der Soziologie von Alfred Schütz unternommen. Ich möchte in meiner Hausarbeit die Plausibilität solch einer theoretischen Integration prüfen.

(e) Verweis auf ein öffentlich oder politisch diskutiertes Problem.

Beispiel 8: Im öffentlichen Diskurs wird oft davor gewarnt, dass eine „Ergrauung“ des Hochkulturpublikums drohe, wenn sich die öffentlich subventionierten Institutionen der Hochkultur nicht gegenüber jüngeren Altersgruppen mitsamt ihren ästhetischen Ansprüchen öffneten. Hinter dieser Warnung verbergen sich meist drei Annahmen: erstens dass das Hochkulturpublikum immer älter und heute bereits von älteren Personengruppen dominiert werde; zweitens dass Menschen jüngeren Alters im Prozess ihres Alterns nicht in hinreichend großem Ausmaß in die Hochkultur hineinwachsen und die heute Älteren ersetzen; und drittens dass eine adäquate Zielgruppenansprache jüngere Menschen verstärkt und dauerhaft in die Hochkulturhäuser locken könne, ohne ältere Zuschauersegmente zu verlieren. In meiner Hausarbeit kann ich nicht allen drei Fragen nachgehen, sondern möchte mich auf den dritten (ersten / zweiten) Aspekt beschränken.

Aufwerfen einer präzisen Fragestellung

Der Problemaufriss soll in die Entwicklung einer möglichst präzisen Fragestellung münden, die man in der Hausarbeit entlang eines „roten Fadens“ bearbeitet und im Schlussteil mit einer zusammenfassenden – und angesichts der ausschnittartig rezipierten Literatur vorläufigen – Beantwortung abrundet. Das größte Problem beim Verfassen einer Hausarbeit besteht im Aufwerfen einer präzisen und überschaubaren Fragestellung, die in kurzer Zeit sinnvoll bearbeitet werden kann. Viele Hausarbeiten sind suboptimal, weil sie entweder den Gegenstand nur vage skizzieren und keine zugespitzte Fragestellung entwickeln oder weil sie die Frage so breit anlegen, dass die Bearbeitung auszufern droht und deshalb viele Aspekte nur angerissen werden. Es lohnt sich, wenn Sie Ihre Frage tatsächlich als Fragesatz – mit Fragezeichen

am Ende – formulieren! Überprüfen Sie deshalb für sich selbst: Welche Frage möchte ich eigentlich beantworten? Wie sehr hilft mir die recherchierte Literatur dabei? Verbinde ich die zitierte Literatur entlang eines roten Fadens geschickt miteinander? Komme ich zu einer abschließenden Antwort auf meine Frage? Und: Bin ich – und damit auch der Leser – am Ende schlauer als zu Beginn der Hausarbeit? Es lohnt sich enorm, die in einer ersten Fassung geschriebene Hausarbeit im Hinblick auf diese Fragen nochmals zu überarbeiten!

Anhand von Beispiel 8 wird deutlich, wie komplex ein vermeintlich simpler Ausgangspunkt sein kann: Aus einem in der öffentlichen Debatte wiederkehrenden Topos werden drei präzise Fragestellungen herausgearbeitet, die wissenschaftlich untersucht werden können. Es reicht völlig aus, eine Teilfrage herauszugreifen und die Literaturrecherche wie auch die eigene Abhandlung darauf zu fokussieren. Viele Studierende neigen dazu, eine bilanzierende Fragestellung à la „Leben wir heute noch in einer Klassengesellschaft?“ aufzuwerfen. Nur selten gelingt es, eine solch komplexe Frage auf wenigen Seiten in befriedigender Weise zu behandeln. Spezifizieren Sie die Frage und bearbeiten Sie sie entlang aktueller Forschung! Zum Beispiel: „Inwieweit wird an Heiratsmustern empirisch erkennbar, welche Relevanz die Klassenstruktur der Gesellschaft heute hat?“

Kurzüberblick über Ihr Vorgehen

Am Ende der Einleitung bietet es sich an, dem Leser in einem Absatz die wesentlichen Schritte zu erläutern, mit denen Sie Ihre Argumentation in der Hausarbeit entfalten werden. Sie geben damit zugleich einen Überblick über die grobe Gliederung der Arbeit, wie sie aus dem Inhaltsverzeichnis hervorgeht.

2.4 Hauptteil

Der Kern der Hausarbeit enthält einen Überblick über den Stand der Forschung im jeweiligen Themengebiet, legt einzelne Schlüsseltexte etwas breiter dar und lässt Ihre eigene Position zur Bewertung der herangezogenen Literatur erkennbar werden.

Stand der Forschung

In der Regel lässt sich der Stand der Forschung in der Soziologie in zwei Komponenten untergliedern: einerseits in theoretische Ansätze und Hypothesen zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage, andererseits in die in bisherigen Studien vorliegende empirische Evidenz zur Bewertung des Realitätsgehalts solcher theoretischen Vermutungen. Zwar hängt das angemessene Mischungsverhältnis vom gewählten Thema ab, aber in der Regel wird in einer soziologischen Hausarbeit die Rezeption sowohl theoretischer Argumente als auch empirischer Evidenz erwartet. Manchmal bietet es sich an, in einem ersten Schritt eine Bestandsaufnahme

zentraler Theorieansätze zu machen und im zweiten Schritt eine Bestandsaufnahme zentraler empirischer Befunde. Gerade im Fall komplexer Schlüsselwerke (etwa Pierre Bourdieu: „Die feinen Unterschiede“) kann aber eine Darstellung in einem Guss sinnvoll sein, bevor Sie zum nächsten Ansatz übergehen.

In jedem Fall wird erwartet, dass die einbezogene Literatur eingehend miteinander verknüpft wird. Typischerweise erfolgt dies entlang folgender logischer Dimensionen:

- Theorie / Hypothese A deckt sich mit Theorie / Hypothese B, C, usw.
- Theorie / Hypothese A widerspricht Theorie / Hypothese B, C, usw.
- Theorie / Hypothese A, B, C, usw. wird unterstützt von empirischer Evidenz 1, 2, 3, usw.
- Theorie / Hypothese A, B, C, usw. wird widerlegt von empirischer Evidenz 1, 2, 3, usw.
- Empirische Evidenz 1 deckt sich mit empirischer Evidenz 2, 3, usw.
- Empirische Evidenz 1 widerspricht empirischer Evidenz 2, 3, usw.

Oftmals lässt erst die Vernetzung der zitierten Literatur erkennen, dass Sie die Texte wirklich durchgearbeitet und verstanden haben und argumentativ mit ihnen hantieren können. Zu vermeiden ist eine bloße Aneinanderreihung rezipierter Texte.

Darstellung von Schlüsseltexten

Für manche Fragestellungen existieren wissenschaftliche Arbeiten, an denen „man nicht vorbeikommt“ und denen entsprechend breiterer Raum gewidmet werden kann. Dennoch gilt auch in diesen Fällen, dass eine seitenlange Paraphrasierung von Schlüsseltexten nicht erwünscht ist. Sie sollen die Kernargumente des Autors pointiert herausarbeiten. Dabei kann die Verwendung eines Schaubildes oder einer Übersichtstabelle hilfreich sein, z.B. wenn eine Theorie eine kausale Verknüpfung verschiedener Variablen postuliert, wenn ein Prozessmodell abzubilden ist oder wenn verschiedene soziale Gruppen mit typischen Merkmalsausprägungen komprimiert dargestellt werden sollen. Solche Abbildungen können Sie aus den zitierten Werken übernehmen oder selbst entwerfen. Hilfreich sind auch Zahlentabellen, wenn etwa die statistischen Ergebnisse einer zentralen Studie präsentiert werden. Im begleitenden Text muss nicht die gesamte Abbildung oder Tabelle erläutert werden; die Erläuterung soll nur soweit erfolgen, dass der Leser sie selbsterklärend rezipieren kann. Wenig hilfreich und allzu raumgreifend sind häufige bzw. umfangreiche wörtliche Zitate der rezipierten Autoren.

Bewertung der zitierten Literatur und eigene Position

Eine wesentliche Zielsetzung von Hausarbeiten ist das Einüben des kritischen Umgangs mit zitierter Literatur. Um theoretische Argumente oder empirische Evidenz auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen, können Sie Kritik heranziehen, die in der Sekundärliteratur an einem bestimmten Werk geübt wird, und Sie können – und sollen! – eine eigene Bewertung vorneh-

men. Häufig ergibt sich eine kritische Einschätzung daraus, dass sich verschiedene theoretische Ansätze in ihren Argumenten widersprechen oder dass empirische Befunde voneinander abweichen (vgl. die obigen Vergleichsdimensionen). Eine Bewertung kann sich an folgenden Kritikdimensionen orientieren:

(a) Im Hinblick auf theoretische Argumente: Sind die Argumente präzise formuliert, widerspruchsfrei, stringent und lückenlos? Treffen sie überhaupt den in Frage stehenden Untersuchungsgegenstand in seinem Kern? Sind sie voraussetzungsreich, weil implizite und möglicherweise unrealistische Annahmen gemacht werden (z.B. über die Handlungslogik von Akteuren)? Sind sie in ihrer raum-zeitlichen Reichweite auf bestimmte Kontexte begrenzt? Sind sie anschlussfähig an andere, ggf. übergeordnete theoretische Paradigmen?

(b) Im Hinblick auf empirische Evidenz: Sind das gewählte Untersuchungsdesign und das herangezogene Datenmaterial sinnvoll zur Überprüfung der theoretischen Behauptungen? Welche Grundgesamtheit und welches Stichprobenverfahren liegen zugrunde? Wie ist die Datenqualität einzuschätzen? Sind theoretische Konstrukte durch empirische Indikatoren valide erfasst worden? Welche raum-zeitliche Verallgemeinerbarkeit kann man unterstellen? Werden die Schlussfolgerungen des Autors durch die präsentierte empirische Evidenz gedeckt oder werden unzulässige Interpretationen vorgenommen? Wurden die Befunde in anderen Studien repliziert? Lassen sich die empirischen Ergebnisse überzeugend theoretisch erklären? Sind hinter bivariaten Zusammenhängen Drittvariableneinflüsse zu vermuten, die vom Autor nicht thematisiert werden?

Ausdrücklich sei gesagt: Viele wissenschaftliche Publikationen genügen vielen dieser Kriterien nicht – und ohnehin ist fast jede Publikation in der einen oder anderen Weise Streitbar. Sie sollen lernen, sich nicht von abstrakten – eventuell aber inhaltsarmen – Argumentationsgängen beeindrucken zu lassen, sondern den Grundsatz beherzigen, dass sich die Güte eines wissenschaftlichen Textes immer auch daran bemisst, für die Leserschaft – natürlich im Rahmen gewisser Fachtermini – nachvollziehbar verfasst worden zu sein.

Aber: Auch die von Ihnen geäußerte Kritik soll wohlbegründet sein! Greifen Sie deshalb wenige, zentrale Kritikpunkte heraus und begründen Sie dezidiert, warum Ihnen die zitierte Literatur theoretisch oder empirisch nicht plausibel erscheint.

Während kritische Einwände direkt im Anschluss an einzelne präsentierte Arbeiten angebracht werden können, empfiehlt sich die Platzierung einer umfassenderen, vergleichenden Bewertung bzw. einer eigenen Position am Ende des Hauptteils der Hausarbeit.

2.5 Schlussteil

Der Schlussteil enthält zunächst eine sehr knappe Kurzzusammenfassung Ihrer zentralen Argumentationsschritte. Dazu gehören die theoretischen Kernargumente und die zentralen empirischen Befunde, die Sie im Hauptteil ausführlich dargelegt haben. Es reicht an dieser Stelle aus, die Argumente und Befunde lediglich anzureißen, um darauf aufbauend Ihre abschließende Diskussion zu entfalten, die im Wesentlichen die Beantwortung Ihrer in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellung enthält. Stärker als zuvor können Sie hier Ihre eigene Position deutlich machen. Die Antwort hat keineswegs definitiven Charakter, sondern stellt eine vor-

läufige Schlussfolgerung dar, zu der Sie auf der Grundlage einer kleinen Auswahl zitierter Werke gelangen. Die Beantwortung Ihrer Frage kann differenziert ausfallen, indem Sie etwa zu dem Schluss kommen, dass über bestimmte Teilaspekte zu wenig gesicherte Erkenntnisse vorliegen; dass Ihnen bestimmte Argumentationsschritte unzureichend theoretisiert erscheinen; dass es Ihnen nicht möglich war, bestimmte in der Literatur bestehende Kontroversen aufzuklären; und dass die weitere Forschung sich auf spezifische Schritte konzentrieren müsste, um die Klärung des Ausgangsrätsels voranzubringen. Mit solch einem Ausblick auf offen gebliebene Fragen und weitere Forschungsmöglichkeiten lässt sich der Schlussteil der Arbeit gut abrunden.

2.6 Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis wird die gesamte zitierte Literatur aufgeführt und nach Autorennamen alphabetisch sortiert. Wichtig: Aufzuführen sind auch Angaben von Literatur, die Sie nicht im Original gelesen haben, sondern die Sie über andere Autoren zitieren (im Text kenntlich zu machen mit: „zitiert nach: [...]“). Wenn lediglich ein Aufsatz innerhalb eines Sammelbandes zitiert werden soll, ist der Sammelband nicht nochmals gesondert unter dem Namen des Herausgebers aufzuführen. Literatur, auf die Sie nicht im Text Bezug nehmen, soll auch nicht im Literaturverzeichnis erscheinen.

Es gibt keine verbindliche Konvention, wie die Angaben zu einer Literaturquelle anzuordnen sind. Wichtig ist aber Einheitlichkeit. Enthalten sein sollen idealerweise:

- Bei Monographien: Nachname, Vorname (ausgeschrieben), Titel, Untertitel, Publikationsjahr, Publikationsort (inkl. Verlag), ggf. Auflage, ggf. Bandangabe (bei mehrbändigen Werken);
- Bei Aufsätzen in Sammelbänden (zusätzlich): Herausgeber mit vollem Namen, Titel und Untertitel des Buches, Seitenangaben des zitierten Beitrages;
- Bei Aufsätzen in Zeitschriften (zusätzlich): Name der Zeitschrift, Jahrgang der Zeitschrift, Seitenangaben des zitierten Beitrages (es entfallen Publikationsort und Verlag).

Die folgenden Beispiele orientieren sich am „Style Guide“ der American Sociological Association. Beachten Sie, dass dort die Reihung von Vor- und Nachnamen nur im Fall des Erstautors umgedreht wird, um eine alphabetische Sortierung der Literaturliste zu ermöglichen. Buchtitel und Zeitschriftennamen werden durch Kursivdruck hervorgehoben. Artikel in Büchern und Zeitschriften werden zusätzlich durch Anführungszeichen abgegrenzt. Beim Artikel von Lazarsfeld und Merton wird das Ersterscheinungsjahr in eckigen Klammern als Zusatzinformation genannt.

Almond, Gabriel A. und Sidney Verba (1963): *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press.

Klein, Thomas, Sven Schneider und Hannelore Löwel (2001): „Bildung und Mortalität. Die Bedeutung gesundheitsrelevanter Aspekte des Lebensstils.“ *Zeitschrift für Soziologie* 30: 384-400.

Lazarsfeld, Paul F. und Robert K. Merton ([1954] 1964): „Friendship as Social Process: A Substantive and Methodological Analysis.“ S. 18-66 in: Morroe Berger, Theodore Abel und Charles H. Page (Hrsg.): *Freedom and Control in Modern Society*. Second Edition. New York: Octagon.

Müller, Walter (1998a): „Klassenstruktur und Parteiensystem. Zum Wandel der Klassenspaltung im Wahlverhalten.“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50: 3-46.

Müller, Walter (1998b): „Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion.“ S. 81-112 in: Jürgen Friedrichs, M. Rainer Lepsius und Karl Ulrich Mayer (Hrsg.): *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. (Sonderheft 38 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*)

Bekkers, René und Pamala Wiepking (2007): *Generosity and Philanthropy. A Literature Review*. Utrecht/Amsterdam: Working Paper. Abgerufen am 12.12.2010 (<http://www.fss.uu.nl/soc/homes/bekkers/generosity2.pdf>)

Beachten Sie, dass bei Artikeln, die Sie als elektronische Volltextausgabe einer Fachzeitschrift abrufen, oder bei Büchern, die Sie als elektronische Volltextversion eines Verlagsangebotes (z.B. Springer-Link) abrufen, nicht die Internetadresse und das Abrufdatum anzugeben sind. Sie zitieren diese Texte genauso wie die entsprechende Druckausgabe.

2.7 Anhänge

In den Anhang der Hausarbeit können Abbildungen, Tabellen oder andere Materialien (bei empirischen Hausarbeiten z.B. Befehlssequenzen des Statistikprogramms oder Transkriptionen qualitativer Interviews) verschoben werden, die nicht derart zentral sind, dass Sie sie im Haupttext aufführen möchten. Im Haupttext sollte aber an entsprechender Stelle ein Verweis auf den jeweiligen – durchzunummerierenden – Anhang gemacht werden.

2.8 Selbstständigkeitserklärung des Verfassers

Auf der letzten Seite ist eine Erklärung abzugeben und zu unterschreiben, dass Sie (a) die Arbeit selbstständig in eigenen Worten verfasst haben, (b) die Arbeit nicht bereits in dieser oder ähnlicher Form zur Erlangung anderer Studienleistungen verwendet haben und (c) die Urheberschaft aller wörtlichen Zitate und inhaltlichen Paraphrasen kenntlich gemacht haben (vgl. auch Abschnitt 8 zum Plagiarismus).

Bitte verwenden Sie die am Fachbereich 02 der JGU übliche Erklärung für schriftliche Prüfungsleistungen:

http://www.sozialwissenschaften.uni-mainz.de/Dateien/Erklaerung_fuer_schriftliche_Pruefungsleistungen.pdf

3 Zitierweise

Ähnlich wie für die Erstellung des Literaturverzeichnisses gibt es keine verbindliche Konvention, wie zitiert werden sollte. Wichtig ist auch hier das Gebot der Einheitlichkeit. In der Soziologie hat sich allerdings die amerikanische Zitierweise mehr und mehr durchgesetzt. Sie sei Ihnen schon deshalb empfohlen, weil sie sowohl für Sie als Verfasser als auch für den Leser besonders effizient zu handhaben ist.

Dabei wird in den laufenden Text der zitierte Autor mit Nachnamen und Publikationsjahr und ggf. Seitenangabe in Klammern eingefügt, und zwar typischerweise am Satzende. Die Literaturangabe soll ausdrücklich nicht in einer Fußnote aufgeführt werden! Fußnoten sind allein inhaltlichen Anmerkungen vorbehalten. Autor und Publikationsjahr müssen mit den Angaben im Literaturverzeichnis eindeutig korrespondieren. Wenn Sie einen Autor zitieren, der in einem Jahr mehrere Publikationen verfasst hat, fügen Sie bitte „a“, „b“, usw. hinzu (vgl. unter Punkt 2.6: Müller 1998a, 1998b).

Wenn Sie auf einen Text als Ganzes verweisen möchten, reicht es aus, lediglich Autor und Publikationsjahr anzugeben. Wenn Sie auf eine präzise Fundstelle verweisen oder ein Zitat anbringen möchten, ist zusätzlich die Seitenzahl hinzuzufügen.

Beispiel:

Nach einer Phase der „Lebensstil-Euphorie“ (Hartmann 1999: 12) hat daher in den letzten Jahren auch aus den eigenen Reihen die Kritik am Status Quo der Lebensstilforschung zugenommen (Blasius 1994, Lüdtke 1996, Ulbrich-Herrmann 1998: 171ff., Hartmann 1999: Kap. 5.2, Hermann 2004). Demzufolge lässt sich der Forschungsstand durch vier Hauptprobleme kennzeichnen (Otte 2005: 24f.): [...].

In der Regel sind Textstellen wortwörtlich zu zitieren. Zugleich soll mit Zitaten sparsam umgegangen werden. Wenn Sie in einem Zitat Auslassungen vornehmen, ist dies durch Klammern anzuzeigen (bei einem Einzelbuchstaben mit einem geklammerten Punkt [.] , bei einem Einzelwort mit zwei geklammerten Punkten [..] und bei mehreren Wörtern oder Sätzen mit drei geklammerten Punkten [...]). Ebenso sind Einschübe, die Sie vornehmen, in Klammern zu setzen. Ihr Eingriff ist durch Ihre Initialen kenntlich zu machen. Achten Sie unbedingt darauf, dass der Sinngehalt zitierter Textstellen durch das Zitieren nicht entstellt wird und dass die zitierten Passagen nicht aus dem Sinnzusammenhang gerissen werden.

Wenn Zitate Hervorhebungen enthalten, z.B. durch Kursivdruck oder Unterstreichung, sind diese Hervorhebungen normalerweise zu übernehmen. Nach Autoren- und Publikationsjahresnennung ist der Verweis „Hervorhebung im Original“ zu ergänzen (z.B. Hartmann 1999: 12; Hervorhebung i.O.). Wenn Sie eigene Hervorhebungen innerhalb von Zitaten vornehmen, ist darauf mit Ihren Initialen zu verweisen (z.B. Hartmann 1999: 12; Hervorhebung GO).

4 Umfang von Hausarbeiten

Der Umfang einer Hausarbeit richtet sich nach den Anforderungen der jeweiligen Lehrveranstaltung und wird dort bekannt gegeben. Im Bachelor-Studium ist mit etwa 10 bis 15 Seiten, im Master-Studium mit 15 bis 20 Seiten zu rechnen (1,5-facher Zeilenabstand; Schriftgröße 12pt). Nicht mitzuzählen sind Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Anhänge. Abgesehen vom Umfang unterscheiden sich Hausarbeiten im BA- und MA-Studium dadurch, dass im BA geringere Ansprüche an den Umfang recherchierter Literatur gestellt werden. Typischerweise soll sich die Hausarbeit im BA eng an den Fragestellungen orientieren, die in den Sitzungen diskutiert wurden; sie soll eine vertiefte Darstellung einer solchen Frage enthalten. Im MA kann der Untersuchungsgegenstand mit größerer Eigenständigkeit gewählt werden und sich stärker von Sitzungsthemen lösen, wenngleich er auch hier in den Seminarzusammenhang passen muss. In jedem Fall wird eine Absprache des Themas mit dem Dozenten erwartet. Darüber hinaus wird je nach den im Veranstaltungsplan formulierten Konditionen meist zusätzlich die Einreichung eines schriftlichen Exposés erwartet, zu dem Sie ein Feedback erhalten.

5 Redigieren von Hausarbeiten

Sie sollten Ihre Hausarbeit nicht erst am letzten Tag der Abgabefrist fertig stellen. Die Qualität schriftlicher Arbeiten verbessert sich erheblich durch mehrfaches Redigieren – sowohl durch Sie selbst als auch durch andere Leser. Den konkreten Überarbeitungsbedarf erkennen Sie besonders deutlich, wenn Sie die Arbeit einige Tage oder Wochen haben ruhen lassen und sich Ihren Formulierungen erneut zuwenden.

Typische Maßnahmen sind:

- Korrektur von Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik
- Streichung von Füllwörtern
- Streichung von Exkursen
- Glättung komplizierter Sätze
- Präzisierung unklarer Formulierungen
- Vervollständigung des Literaturverzeichnisses
- Trennung von Textteilen primärer (Haupttext) und sekundärer Relevanz (Fußnoten)
- Erhöhung der logischen Stringenz der Argumentation
- Herausarbeitung einer übergeordneten Rahmung, indem Einleitung und Schlussteil der Hausarbeit aufeinander bezogen werden.

6 Bewertung von Hausarbeiten

Bei der Bewertung der Hausarbeit werden folgende Aspekte berücksichtigt:

- Gelingt es, eine sinnvolle Fragestellung aufzuwerfen und im Rahmen des Forschungsstandes zu positionieren?
- Gelingt es, die Fragestellung mit einem stringenten Argumentationsgang zu bearbeiten?
- Gelingt es, die zitierte Literatur in ihren zentralen Aussagen auf den Punkt zu bringen, kritisch zu hinterfragen und wechselseitig in Beziehung zu setzen?
- Kommt der Verfasser zu einem nachvollziehbaren Ergebnis?
- Wie viel thematisch ergiebige Literatur wurde recherchiert und überzeugend in die Hausarbeit eingebaut?
- Ist die Arbeit formal zufriedenstellend (formaler Aufbau; Rechtschreibung; usw.)?

Eine detailliertere Übersicht ist dem Merkblatt „Bewertungskriterien für Haus- und Abschlussarbeiten“ zu entnehmen.

7 Hausarbeitsvarianten: Literaturarbeit, Forschungsvorschlag, empirische Arbeit

7.1 Literaturarbeit

Der Normalfall einer Hausarbeit ist eine Literaturarbeit. „Literaturarbeit“ meint, dass eine Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen Forschungsliteratur geführt wird und dabei Theorien und empirische Befunde zur Beantwortung Ihrer Fragestellung zusammengeführt werden. Das oben beschriebene Vorgehen entspricht dem einer Literaturarbeit.

7.2 Forschungsvorschlag

Die Erarbeitung eines Forschungsvorschlags geht in einem Punkt über eine Literaturarbeit hinaus. Die Zielsetzung besteht darin, den wissenschaftlichen Forschungsstand darzustellen und kritisch zu diskutieren, um darauf aufbauend einen eigenen Vorschlag zu präsentieren, wie bestehende Forschungslücken geschlossen werden können. Damit ist in erster Linie die Erarbeitung eines empirischen Untersuchungsplans – in Ausnahmefällen auch die Entwicklung einer neuen Theorie oder Theorieintegration – gemeint. Wenn in der Bestandsaufnahme etwa gefolgert wird, dass eine Hypothese bisher nicht adäquat empirisch untersucht wurde, lässt sich ein Vorschlag machen, auf welcher Datenbasis eine Hypothesenprüfung erfolgen könnte (Sekundärdatenanalyse) oder wie eine Untersuchung angelegt sein müsste (Primärdatenerhebung). Damit ist meist eine Diskussion der Datenlage, der Übersetzung theoretischer Konstrukte in empirische Indikatoren und des notwendigen Untersuchungsdesigns verbunden. Nicht vorgesehen sind eine eigene Datenerhebung und Datenanalyse!

7.3 Empirische Hausarbeit

In Forschungsseminaren werden in der Regel empirische Hausarbeiten geschrieben, für die ebenfalls die obigen Konventionen gelten. Sie weisen aber einige Besonderheiten auf. So folgt eine empirische Hausarbeit in ihrem Hauptteil (Punkt 2.4) oft einem typischen Ablauf. Im Anschluss an die literaturgestützte Abhandlung des Forschungsstandes folgt die Formulierung präziser Forschungshypothesen. Diese bilden ein Scharnier zwischen dem Theorieteil (und der empirischen Evidenz aus anderen Studien) und der eigenen Datenanalyse. Es werden nur solche Hypothesen formuliert, die im Rahmen des verwendeten Datenmaterials überprüft werden können. Anschließend erfolgt eine kurze Beschreibung der verwendeten Datengrundlage (z.B. Grundgesamtheit, Stichprobe, Auswahlverfahren, Methodenwahl, Datenqualität) und der Analysestrategie (z.B. Untersuchungsdesign, Bildung von Vergleichsgruppen, Ausschluss von Fällen, Schritte der Datenanalyse). Mit Rückbezug auf den Hypothesenteil erfolgt dann die Operationalisierung der theoretischen Konstrukte: Warum ziehen Sie welche Indikatoren heran, um die theoretisch postulierten Zusammenhänge zu prüfen? Sämtliche Analyse-schritte sollten sorgfältig begründet werden (bei Detailspekten kann dies mit Hilfe von Fußnoten geschehen).

Der nächste Schritt besteht aus der ausführlichen Ergebnisdarstellung der durchgeführten Datenanalysen, wobei die Verwendung angemessener Abbildungen und tabellarischer Übersichten als obligatorisch gilt. In der Regel schlägt man ein Vorgehen zunehmender Komplexität ein: An univariate Darstellungen schließen sich zunächst bivariate und schließlich multivariate Analysen an, um auf diese Weise nach und nach das komplexe Zusammenwirken der untersuchten Variablen zu durchleuchten. In Arbeiten der qualitativen Forschung folgen auf die Einzelfallbeschreibungen Fallvergleiche und fallübergreifende Interpretationen. Empirische Zusammenhänge sprechen nicht für sich, sondern bedürfen der soziologischen Interpretation. Die Ergebnisse werden deshalb unter Rückbezug auf den Theorie- und Hypothesenteil und im Vergleich mit den Befunden anderer Studien eingeordnet und interpretiert. Dies kann Hypothese für Hypothese geschehen oder/und in einer umfassenden Diskussion im Anschluss an die Ergebnispräsentation. Die Abfolge vom Konkreten (deskriptive Darstellung der empirischen Befunde) zum Abstrakten (Interpretation im Licht soziologischer Theorie) empfiehlt sich sowohl in quantitativ als auch in qualitativ orientierten Hausarbeiten.

Der Anhang einer empirischen Hausarbeit kann der Dokumentation von Quellenmaterial (z.B. Fragebögen, Kategorienschemata, Interviewtranskripte) oder Zwischenschritten der Datenauswertung (z.B. Auszüge aus der Befehlssyntax) dienen.

Bei der Bewertung empirischer Hausarbeiten verschiebt sich das Augenmerk auf methodische Aspekte der Datenanalyse. Weniger gewichtig ist demgegenüber die Durchdringung der Forschungsliteratur. Besondere Beachtung finden folgende Aspekte:

- Pointierte Darstellung und Begründung von Datengrundlage, Untersuchungsdesign, Operationalisierung und Analysestrategie
- Technisch korrekte, logisch nachvollziehbare und im Sinne der formulierten Hypothesen angemessene Durchführung der Datenanalysen
- Technisch korrekte und inhaltlich gehaltvolle Interpretation der Ergebnisse
- Fachgerechte Darstellung von Ergebnistabellen und -graphiken
- Transparente Dokumentation von Daten und Methodik
- Einordnung der Ergebnisse in den Forschungsstand

Eine detailliertere Übersicht ist dem Merkblatt „Bewertungskriterien für Haus- und Abschlussarbeiten“ zu entnehmen.

8 Plagiarismus

In wissenschaftlichen Arbeiten kann – neben den selbst entwickelten Argumenten – zwischen Zitaten und Paraphrasen unterschieden werden. Ein Zitat ist die wörtliche Wiedergabe einer Aussage eines anderen Autors, eine Paraphrase die sinngemäße Wiedergabe der Argumentation eines anderen Autors. In beiden Fällen sind Autor und Quelle gemäß der oben genannten Zitierweise kenntlich zu machen (vgl. Abschnitt 3).

Wenn Sie Aussagen, Textpassagen oder ganze Texte anderer Autoren verwenden, ohne die entsprechende Autorschaft und Quelle kenntlich zu machen, gilt Ihre Hausarbeit in Teilen oder gänzlich als Plagiat. Sie verstoßen damit in zweierlei Weise gegen geltendes Recht. Erstens begehen Sie Diebstahl geistigen Eigentums anderer Personen, indem Sie deren Aussagen oder Texte als Ihre eigenen ausgeben. Zweitens begehen Sie einen Täuschungsversuch, indem Sie für sich selbst eine wissenschaftliche Leistung (mit dem Erwerb von Leistungspunkten) unter verdecktem Rückgriff auf die Leistungen anderer Personen zu erschleichen versuchen. Dies gilt unabhängig davon, ob das Plagiat auf unentgeltlich oder käuflich erworbenen Texten anderer Personen beruht.

Als Täuschungsversuch gilt auch die Mehrfachverwertung einer Hausarbeit oder größerer Teile einer Hausarbeit in mehreren Lehrveranstaltungen. Eine Ausnahme besteht in einer Absprache mit dem Dozenten, dass eine bereits eingereichte Hausarbeit in Teilen erneut verwendet oder/und zu einer weiterführenden Arbeit ausgebaut wird.

Wenn sich eine Hausarbeit als in Teilen oder ganz plagiiert oder mehrfach verwertet nachweisen lässt, wird sie als „nicht bestanden“ bewertet. Für die Lehrveranstaltung wird kein Leistungsnachweis vergeben. Darüber hinaus drohen Ihnen weitergehende Sanktionen.

Teil II: Abschlussarbeiten

Grundsätzlich gelten die in Teil I für Hausarbeiten formulierten Konventionen auch für die Erstellung von Abschlussarbeiten. Auch hier lassen sich die Formen der Literaturlarbeit, des Forschungsvorschlags und der empirischen Arbeit unterscheiden. Eine Abschlussarbeit ist eine inhaltlich tieferegehende und umfassendere Variante einer Hausarbeit. Der Umfang einer Bachelorarbeit beträgt 30-35 Seiten, einer Masterarbeit etwa 80 Seiten (jeweils ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Anhänge).

Anders als oft angenommen, liegt der Anspruch einer solchen Qualifikationsarbeit nicht vorrangig in der Originalität der Bearbeitung einer Themenstellung, sondern im Nachweis der Befähigung zur selbständigen und reflektierten Auseinandersetzung mit einer Fragestellung nach wissenschaftlichen Maßstäben. Die manchmal geäußerte Befürchtung, zu einem Thema gäbe es bereits so viel Literatur, dass sich die Beschäftigung damit erübrige, ist nicht berechtigt. Es gibt in der Soziologie ohnehin kaum Fragen, zu denen der Erkenntnisstand derart umfassend und definitiv wäre, dass eine weitere Auseinandersetzung unterbleiben sollte. Für nahezu jede Fragestellung lässt sich der Anspruch geltend machen, zum bestehenden Wissen einen weiteren Baustein hinzufügen zu wollen. Auch eine gut recherchierte Überblicksarbeit zum Forschungsstand in einem Themenfeld ist von hoher wissenschaftlicher Relevanz.

Empirische Arbeiten erfordern zusätzlich zur Recherche wissenschaftlicher Literatur Datenmaterial, das Sie selbst auswerten. Dabei sind zwei Varianten zu unterscheiden: zum einen Primärdatenanalysen, bei denen Sie die auszuwertenden Daten selbst erheben (z.B. in Form von Experteninterviews, einer schriftlichen Publikumsbefragung, einer Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln, usw.); zum anderen Sekundärdatenanalysen, bei denen Sie bereits erhobene Daten einer neuerlichen Analyse im Hinblick auf Ihre Fragestellung unterziehen (z.B. in Form einer Analyse von wissenschaftlich zugänglichen Daten einer allgemeinen Bevölkerungsumfrage). Zu einer empirischen Abschlussarbeit werden nur Studierende zugelassen, die im Studienverlauf entsprechende Methodenkenntnisse in einem Forschungsseminar erworben haben, d.h. quantitative Erhebungs- und Analysetechniken im Fall einer quantitativ orientierten Arbeit, qualitative Techniken bei einer qualitativen Ausrichtung. Sowohl Primär- als auch Sekundärdaten sind der Abschlussarbeit auf einer CD-ROM beizufügen, und zwar als SPSS- oder Stata-Datensatz, Interviewtranskriptionen, o.ä. Zusätzlich sind bei quantitativen Arbeiten

zentrale Analyseschritte auf CD-Rom zu dokumentieren (z.B. Auszüge aus der Befehlssyntax mit Recodierungen, Kategorienschemata und Befehlen für aufwändige Rechenprozeduren). Zu dokumentieren sind ferner alle Instrumente, wie Fragebögen, Interviewleitfäden, o.ä.

Tendenziell sind empirische Arbeiten aufwändiger als Literaturarbeiten. Besonders Primärdatenerhebungen verursachen erheblichen Zeitaufwand. Sie kommen daher im Rahmen von Bachelorarbeiten kaum in Betracht und stellen auch in Masterarbeiten die Ausnahme dar. Angesichts der Vielzahl hochwertiger, problemlos zugänglicher Umfragedaten sind Sekundäranalysen zu bevorzugen. Bei aufwändiger Datenerhebung und -auswertung sind die Ansprüche an den Umfang der Literaturrecherche geringer, so dass Sie die Arbeit in der vorgesehenen Bearbeitungszeit bewältigen können. In jedem Fall sei Ihnen nachdrücklich empfohlen, bereits deutlich vor Beginn des Bearbeitungszeitraums die Fragestellung festzulegen, eine Literaturrecherche vorzunehmen und Vorbereitungen für die Datenerhebung bzw. -analyse zu treffen. Im Idealfall entwickelt sich eine Abschlussarbeit aus einer Hausarbeit bzw. Forschungsarbeit heraus.

Im Zuge der Anmeldung der Abschlussarbeit ist dem Betreuer ein zwei- bis vierseitiges Exposé vorzulegen. Dieses enthält eine Präzisierung und kurze Erläuterung der Fragestellung, eine grobe Inhaltsgliederung der Arbeit, eine knappe Erläuterung des angestrebten Argumentationsganges und – im Fall empirischer Arbeiten – des geplanten methodischen Vorgehens sowie ein Verzeichnis der als relevant erachteten Literatur, soweit sie zum gegebenen Zeitpunkt recherchiert ist. Grundsätzlich, vor allem aber bei empirischen Arbeiten wird auf kontinuierliche Rücksprache mit dem Betreuer über das Voranschreiten der Arbeit Wert gelegt.

Für Aufbau und Argumentationsgang von Abschlussarbeiten gelten dieselben Konventionen wie für Hausarbeiten. Auch wenn Abschlussarbeiten tiefergehender und umfassender sind, gelten dieselben Maßstäbe für die Präzisierung der Fragestellung, die Stringenz der Argumentation und die inhaltliche Verknüpfung aller Teile der Arbeit. Vermeiden Sie auch hier Exkurse, Redundanzen und lange Paraphrasen! Wesentlich höhere Ansprüche werden an eine gründliche Literaturrecherche gestellt: Literatur, die zentral für das Themenfeld ist, soll unbedingt berücksichtigt werden (vgl. das Hinweispapier zur Recherche soziologischer Literatur). Zwar kann auch hier bei weitem kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, doch soll zentrale Literatur breit abgedeckt und gehaltvoll verarbeitet werden. Gesteigerter Wert wird auf die Internationalität der recherchierten Literaturbestände gelegt.

Und nun: Viel Erfolg beim Verfassen Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten!

Weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten

- American Sociological Association (2010): *American Sociological Association Style Guide*. Fourth Edition. Washington: ASA.
- Becker, Howard S. (2000): *Die Kunst des professionellen Schreibens. Ein Leitfaden für die Geistes- und Sozialwissenschaften*. 2. Auflage. Frankfurt a.M.: Campus.
- Berninger, Ina, Katrin Botzen, Christian Kolle, Dominikus Vogl und Oliver Watteler (2012): *Grundlagen sozialwissenschaftlichen Arbeitens. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Opladen: Barbara Budrich.
- Eco, Umberto (2005): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 13. Auflage. Heidelberg: Müller (UTB).
- Ernst, Wiebke, Jens Jetzkowitz, Matthias König und Jörg Schneider (2002): *Wissenschaftliches Arbeiten für Soziologen*. München: Oldenbourg.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2008): *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Schöningh (UTB).
- Franck, Norbert und Joachim Stary (2013): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung*. 17., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Schöningh (UTB).
- Mann, Thomas (2005): *The Oxford Guide to Library Research. How to find Reliable Information Online and Offline*. Third Edition. Oxford: Oxford University Press.
- Niederhauser, Jürg (2011): *Die schriftliche Arbeit*. 1. Auflage. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus.
- Rautenberg, Ursula (Hg.) (2003): *Reclams Sachlexikon des Buches*. 2., verbesserte Auflage. Stuttgart: Reclam.
- Ridley, Diana (2012): *The Literature Review. A Step-by-Step Guide for Students*. Second Edition. London: Sage.
- Rossig, Wolfram E. (2011): *Wissenschaftliche Arbeiten: Leitfaden für Haus-, Seminararbeiten, Bachelor- und Masterthesis, Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen*. 9., überarbeitete Auflage. Berlin: Druck.
- Rost, Friedrich (2012): *Lern- und Arbeitstechniken für das Studium*. 7., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS.
- Stickel-Wolf, Christine und Joachim Wolf (2013): *Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken. Erfolgreich studieren – gewusst wie!* 7., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Gabler.